

# Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Täglich 8 Hbl., halb, 4 Hbl., viertel, 2 Hbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverendung:

Täglich 9 Hbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Hbl. 30 Kop., vierteljährlich 2 Hbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/3. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

**Buchdruckerei und Expedition**

des **„Podzer Tageblatts“**  
sowie meine  
**photographische Anstalt**  
in der Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
Hochachtungsvoll

**L. Zoner.**

**Hotel Mannteuffel.**  
Dienstag, den 16. Juli 1889.

**Garten-Musik**

ausgeführt von dem **Orchester des Grodno'schen Leib-Garde-Infanterie-Regiments** unter Leitung des Kapellmeisters **Herrn Hoepner.**  
Anfang 8 Uhr.  
Entrée 20 Kop. Kinder 10 Kop.

**Restaurant Hotel Polski.**  
Wegen Restaurierung des  
Sofals und Umsezung  
der Küche, bleibt dasselbe  
für einige Tage  
geschlossen.  
**C. F. Klukow.**

## Ausländische Nachrichten.

Ueber einen am Donnerstag stattgehabten großartigen und wohl ohne Vorgang dastehenden Skandal in der französischen Kammer wird der „R. B.“ Folgendes gemeldet:  
„Der Antrag, die Bauwerke der Ausstellung zu erhalten und das Marsfeld in eine öffentliche Gartenanlage umzuwandeln, wird genehmigt. Dann stellt Le Hérisse (Boulangist) abermals eine Interpellation über die Verletzung des Gesetzes und der Verfassung durch Polizeibeamte in Angoulême, erzählt wiederum die Geschichte von der Verhaftung Laguerre's und seiner Begleiter und fragt, welche Massregeln die Regierung getroffen habe, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen. Der Minister des Innern, Constans, rechtfertigt das Verhalten der Polizei durch das gesetzwidrige Benehmen der Boulangisten. Er, der Minister, habe die Aufgabe, die Ruhe in den Straßen aufrecht zu erhalten, und er werde jede Unordnung unterdrücken. (Zurufe.) Das Verfassungsgericht in Bordeaux werde im Uebrigen das letzte Wort in dieser Sache reden. Laguerre erklärt, er habe nicht die Absicht gehabt, zu sprechen, denn er sehe hier Leute vor sich, mit denen er sich nicht unterhalte. (Stürmische Unterbrechungen: Ruze: Zur Ordnung!) Man habe ihnen, fährt Laguerre fort, einen Hinterhalt gestellt, indessen sei die ganze Angelegenheit nichts im Vergleich zu der niederträchtigen Komödie, die sich zur Zeit in den Räumen der andern Kammer abspiele. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung und läßt den Ordnungsruf protokollieren) Laguerre wiederholt: Die Verletzung der parlamentarischen Vorrechte der Volksvertreter ist in der That nichts, verglichen mit der Zustiz-

parodie, welche der Senatsgerichtshof darbietet. Präsident: Der Redner hat die Kammer und den Senat beleidigt, ich befrage das Haus, ob der Redner das Wort noch weiter behalten soll. Die Kammer beschließt die Wortentziehung, Laguerre weigert sich jedoch trotz mehrmaliger Aufforderung des Präsidenten, die Rednerbühne zu verlassen. Der Kärm wird immer stärker, so daß der Präsident schließlich genöthigt ist, sich zu bedecken und damit das Zeichen zu geben, daß die Sitzung aufgehoben ist. Der Kammerpräsident und die Minister verlassen darauf den Sitzungssaal, aber nur wenige Deputirte folgen dem Beispiel, und Laguerre behauptet seinen Platz auf der Rednerbühne. Nach etwa 20 Minuten beginnen die Kammerbeamten die für das Publikum und die Journalisten bestimmten Tribünen zu räumen; als sie an der Diplomatentage ankommen, schreit Le Hérisse: Es ist eine Schmach, die Diplomaten hinauszuwerfen! (Fürchterlicher Lärm.) Eine Stimme von der Linken ruft: Die Schmach ist auf Ihrer Seite! Schließlich wird die Sitzung wieder eröffnet, Herr Laguerre ist immer noch auf der Rednerbühne. Präsident: Ich erlaube den Abgeordneten Laguerre daran, daß das Reglement die Beleidigung des Hauses mit der Zensur und zeitweiliger Ausschließung bestraft. Laguerre: Die Regierung verlegt in meiner Person das Vorrecht des Volksvertreters und die Kammer die Redefreiheit. Ich werde die Rednerbühne nicht verlassen. (Beifall rechts.) Präsident: Diese Beifallsäußerung ist eine revolutionäre Handlung! Nachdem der Präsident Laguerre noch dreimal aufgefordert hat, die Rednerbühne zu verlassen, erklärt er, so möge denn das Gesetz seinen Lauf nehmen, und schließt die Sitzung. Nach Schluß der Sitzung verlassen alle republikanischen Deputirten den Saal. Herr Laguerre ist immer noch auf der Rednerbühne und erklärt, er werde nur der Gewalt

weichen. Es heißt jedoch, der Kammervorstand werde ihm diesen Gesallen nicht thun, sondern ihn ruhig auf seiner Rednerbühne sitzen und die Saalthüren schließen lassen. Endlich um 6 Uhr steigt Laguerre von der Rednerbühne hinunter. Als er die Vorräume durchschritzt, um nach dem Ausgang zu gelangen, wurde er durch die boulangistischen Deputirten und Journalisten lebhaft begrüßt, während er von anderen Deputirten und Journalisten ausgehört wurde. Laguerre bestieg mit Susini und Le Hérisse einen Wagen. Einige Personen riefen: „Es lebe Laguerre“, doch wurden die Rufe durch Pfeifen und die Rufe „Ja's Wasser“ überdönt. Zwei Personen, welche sich weigerten, der Aufforderung zum Weitergehen zu folgen, wurden verhaftet. Man glaubt, Le Hérisse beabsichtigt, sich Freitag aus der Kammer ausweisen zu lassen und andere Boulangisten würden in den weiteren Sitzungen ebenso verfahren, um in dieser Weise fernere Skandalen hervorzurufen und eine Abstimung über die Vorlage der mehrfachen Kandidaturen zu verhindern.

## Die Weltausstellung in Paris.

Der Erfolg der Ausstellung und die Mißvergnügen.

Ein einziger in dieser Zeit durch einen Abendbesuch auf dem Boulevard gemommener persönlicher Eindruck reicht hin, über die Stichhaltigkeit der Klagen, daß Paris von der Ausstellung zu Grunde gerichtet werde, aufzuklären. Wenn die Stadt überhaupt in den Tagen ihrer Herrlichkeit ein Bild wie jetzt darbietet, muß dies jedenfalls so lange her sein, daß sich dessen Niemand mehr zu erinnern weiß. Die Restaurateure klagen.

## Frau Regine.

Novell  
von  
**Emil Peschkau.**  
(2. Fortsetzung.)  
Unsere Augen begegneten sich und sie erröthete. Sie war doch schöner, als sie mir neulich erschienen war. Sie hatte wenig Farbe, nichts Auffallendes, aber ich hatte ihr doch unrecht gethan. Spießbürgerlich war nichts an ihr.  
„Verzeihst Du mir Alfred?“ fragte sie, während sie sich die Augen mit ihrem Taschentuche trocknete.  
„Sehr wenig — oder eigentlich gar nicht. Er ist ein ganz anderer Mensch als ich.“  
„Ja, Ihr paßt nicht zusammen. Er ist auch sehr hochmüthig geworden und denkt an nichts anderes, als an die Rolle, die er noch einmal spielen wird. Ich begreife ihn nicht. Ich kann mir denken, daß ein armer Mensch danach strebt, reich zu werden oder eine Stellung zu erringen, aber ein junger Mann, der dastehet wie er —“  
„Heutzutage gibt es wenig Menschen, für die das Streben nach idealen Gütern Platz besitzt. Und von diesen wenigen ist gerade unter den Reichen der kleinste Theil zu finden. Deshalb sind diese auch selten wirklich reich, sie haben nicht das Talent, ihren Reichthum zu genießen.“  
„Es ist merkwürdig, Bruno, — wir

haben uns so lange nicht gesehen, wie sind uns eigentlich fremd geworden — und doch verstehen wir uns gleich. Aber sage mir doch auch, wie es Dir geht! Fühlst Du Dich glücklich in Deinem Beruf? — Ich denke, daß es ein wunderbares Gefühl sein muß, Schmerzen heilen zu können.“  
„Wir Männer empfinden dieses Gefühl nicht so lebhaft, wie Frauen. Aber Du hast doch auf den Punkt geudeutet, der mich mit meinem Berufe versöhnt. Die Freude, elven Menschen gerettet zu haben, wirkt lange, lange nach und führt über alle Kränkungen hinweg.“  
„Man kränkt Dich also?“  
„Wer wird nicht gekränkt, der in der Welt verkehren muß! Vorausgesetzt, daß er nicht stumpf ist und alle Pfeile an ihm abprallen. Sonst aber harren seiner an allen Ecken und Enden die Widersacher und sie besiegen, das ist hundertmal, nein tausendmal schwieriger, als etwas Tüchtiges leisten. Geist und Herz, Kenntnisse und Tugenden, sie sind nichts, wenn man nicht das Geschick besitzt, sich in Scene zu setzen. Diese Kunst steht über allen andern Künsten und wie die Welt auch über die Betrüger klagt, sie läßt sich doch immer aufs neue betrügen und mißtraut dafür den ehelichen Leuten.“  
„Martha seufzte.  
„Du mußt viel gelitten haben, Bruno,“ sagte sie.  
„Vielleicht liegt ein großer Theil der Schuld an mir,“ erwiderte ich. „In das Unabänderliche muß man sich fügen. Das ist trivial, aber wahr. Man kann die Welt nicht ändern und muß sich ihr deshalb anbequemen oder mit stillem Verzicht seine

Wege gehen, wenn man es nicht vorzieht, sie zu verlassen. Wohl dem, der wenigstens Genossen besitzt, einen kleinen Kreis, der herzlich zusammenhält und nur durch Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit Bestand hat. Es war der größte Schmerz meines Lebens, daß ich die Familie habe entbehren müssen und Du würdest lächeln, wenn Du sähest, wie oft ich heute noch mit feuchten Augen vor dem Häuschen stehe, in dem meine Mutter gewohnt haben soll.“  
„Ich würde nicht lächeln, ich würde viellecht mit Dir weinen. Hast Du keinen Freund, Bruno?“  
„Nein.“  
„Auch ich habe keine Freundin. Das einzige Mädchen, das ich herzlich lieb gewonnen hatte, ist gestorben. Sie hieß Regine Reimar und war das liebste, reizendste Geschöpf der Welt. Als wir uns kennen lernten, war sie dreizehn Jahre alt, mit fünfzehn Jahren starb sie. Es war sehr traurig.“  
„Ich kann mir vorstellen, wie tief das auf Dich gewirkt hat.“  
„Es hat mich mit einemmale verständlich, ich möchte sagen sehend gemacht. An diesem Tage war ich um ein paar Jahre älter geworden, ich sah Alles mit anderen Augen an und hatte andere Interessen. Ich war kein Kind mehr und fühlte plötzlich die Schatten in unserem Hause, ohne sie zu sehen oder etwas von ihnen zu hören. Ich bin ernst geworden, Bruno, merkwürdig ernst, obgleich es mir scheint, als hätte mich die Natur zur Heiterkeit angelegt. Oder täusche ich mich? Siehst Du, ich möchte gern fröhlich sein, mit den anderen lachen und es freut mich, wenn ich sie lustig sehe.“

Aber ich kann das kleine Mädchen nicht vergessen, wie sie so dazug in dem weißen duffigen Kleidchen, mit dem starrten Gesicht, die Hände über der Brust gefaltet und Blumen und Rosen neben ihr. Wir haben uns so lieb gehabt, so innig lieb! Und sie war so schön, so geistig, so gut! Verzeihst Du mich, Bruno?“  
„Ich hatte ihre Hand gefaßt und drückte sie herzlich.“  
„Du gehörst zu denen, die empfinden können, Martha und das Schicksal hat Dir diese Fähigkeit früh erschlossen. Was Dich ernst stimmt, ist die Erkenntniß des Lebensrathfels. Raum geboren, sterben wir wieder, wir haben nicht einmal so viel Zeit, uns verstehen zu lernen und darüber zu lachen — daß wir so viele Tragödien aufzuführen! Alles ist Krieg, Paat und Haber, Krieg im großen und Krieg im kleinen, Neid, Habgier und Mißtrauen. Aber schließlich ist das Alles nicht so unsinnig, als es scheint, überall lächelt uns ja die Veröhnung entgegen und ohne jenes finstere Räthsel gäbe es nicht das goldene der Liebe.“  
„Sie zog ihre Hand hastig zurück und sah nach der Uhr.“  
„Wir getathen in's Philosophiren wie zwei Professoren“, sagte sie verlegen. „Meine Dresdener Instituts-Vorleserin hätte ihre Freude an mir. Aber da ist der Praterstern — ich muß jetzt nach Hause. Da dem Abendzug reisen wir fort.“  
„Es legte sich mir plötzlich wie Nacht vor die Augen, und die Freude, die mir jene Worte eingegeben hatte, erstarb.“  
„Fort?“ stammelte ich, „fort?“  
„Ich dachte, Du bliebst hier?“  
„Ich lehre mit der Tante nach Prag



Wie es mit Senen stehen mag, deren Specialität Pfirsche zu viertel Francs sind, davon können gewöhnliche Sterbliche sich allerdings schwer eine verlässliche Vorstellung bilden. Das Entreebillet, das zu einem Ueberblicke verhelfen würde, ist allzu kostspielig. Diejenigen aber, die ihre Karten offen auflegen, zeigen damit zugleich, daß sie niemals so gute in der Hand gehabt. Dort, wo man sonst, für alle Tage, froh war, drei, vier Trottoirtische mit Gästen besetzt zu haben, weitet sich an diesen herrlichen, wärmegefüllten Sommerabenden das Trottoir vor der Restauration zu einem förmlichen Bankettsaale aus. Was nur an Tischen aufzutreiben, wird in Gebrauch genommen. Nicht zehn, hundert, zweihundert Personen haben die Kellner zu bedienen, und weitere hundert drängen sich herzu und dängen Plätze bei den Essenden oder warten in den Queue machenden Wagen, um bei dem vornehmen Oberkellner, wenn sie in Gesellschaft von Damen sind, ohne sich zu bedenken, mittelst eines Goldstückes ein gutes Wort einzulegen, damit sie den ersten freien Tisch erhalten. Man gehe nur zu Lodoysen oder zu Laurent, zu den Ambassadeurs, zu Sylvain — dieselben Scenen wiederholen sich daselbst Abend für Abend. Oder man möge es versuchen, beim Metzger ein Stück Filet, beim Obsthändler ein Pfund Erdbeeren zu erlangen — das sind dies Jahr unerschöpfbare Seltenheiten. Die Wirthe, erklären sie, kaufen alles derartige für die Fremden auf. Es liegt unter diesen Umständen doch wohl näher, zu schließen, daß diese Ueberfluß an Gästen haben, als daß sie die Vorräthe, die sonst ganz Paris zu versorgen hinreichten, allein zu persönlichem Gebrauche in Beschlag nähmen.

Man war so glücklich, in einem der Boulevard-Cafés einen Tisch zu erobern, an dem man seinen Diner-Kaffee verzehren kann. Je näher Mitternacht rückt, desto härter wird das Fieber auf der Straße. Ist die Ausstellung von hunderttausend Menschen besucht, so finden sich hier die Pluralformen dieser selben Menge, die ebenso bunt und an Keint und Costümen in gleicher Weise decorirt ist. Der Theater-Director verdient kein Schicksal, der da glaubt, man werde zu ihm gehen, um die Welt zu unreisen, wenn man hier auf einem Boulevardbesselt die Tour in achtzig Secunden machen kann. Dabel fraternisieren die in dieser Revue auftretenden Acteure mit den Zuschauern, so daß es zum Schluß zweifelhaft wird, wer das Eine und wer das Andere. Es ist unglaublich, wie rasch man sich in Paris acclimatist. Die japanische Kammerin verlangt nicht „cabinet particulier“ um à l'Américain zu soupieren, Buffalo-Bills Indianer finden es ganz natürlich, ihr Eis auf Lorton's Terrasse zu verzehren, und die Schauspieler vom annamitischen Theater nehmen ihre Cabotin-Collegen vom Boulevard unter dem Arme und söhnen sich bei einem „Cardinal“ mit der neuen Concurrenz aus. All dies erhält man gratis als Zugabe zu dem Kaffee. Die Beschwerlichkeiten beginnen erst, wenn man durch das Gewühl, das sich,

während man ruhig dasaß und zusah, zu einer compacten Masse um Einen verdichtet, hindurch will. Es ist nicht damit gethan, einer Droschke zu winkeln. Zehn sind allerwärts zugleich nach einer solchen aus.

Die Queue ist zur National-Institution erhoben worden. Ihre Reihen präsentiren sich nicht nur an den Ausstellungseingängen, sie setzen sich durch alle Pariser Straßen fort, wo sich eine Omnibusstation, ein Postamt, ein Kunstbureau befindet. Die großen Magazins machen in den Zeitungen bekannt, der Andrang wäre in den vorgelassenen Tagesstunden zu bewundern, daß sie nicht im Stande seien, für eine zufriedenstellende Bedienung einzustehen, weshalb sie ihr Damenpublikum inständig bitten, das Magazin in den Morgenstunden besuchen zu wollen. Das ist auch etwas, das nur die Ausstellung von 1889 von den Leuten verlangen konnte, daß man mit den Hühnern aufstehe, wofür man, um seine Kleider zu kaufen, zum Ladentische gelangen will. Um dem Unwillen der Reisenden, denen sie keinen Platz zu schaffen vermögen, zu entgehen, beginnen die Hotels über ihren Einfahrtsthoren Tafeln auszuhängen, worauf in großen Goldbuchstaben „complet“ steht. Ich wollte jüngst bei einem Schneider einen Rock bestellen. Einen Kunden abzuweisen ging nicht an, und er versprach denn, Alles aufzubieten, um die Ordre im Laufe von vierzehn Tagen zu effectuieren. Für Nichtkunden, erklärte er, könne er jedoch vor August keinen Stich mehr annehmen. Wenn man den Modehändlerinnen trauen darf, wären seit einem Monate weder sie noch ihre Näherinnen in's Bett gekommen. Die Aerzte wollen vom Morgen bis Abend nichts Anderes zu thun haben, als umherzufahren und Leuten, die vor Uebermüdung zusammenstürzen, Strychninpillen zu verschreiben.

So steht in Wirklichkeit das Paris aus, das die Meyer'sche Verschönerung gewissermaßen zu einer Person machte, die in ihrem Geschäft einen Krach erlitten und, müßig in der Ladentür stehend, der ausbleibenden Kunden harret. Die Mystification war so ungeheuerlich, als daß selbst Arrangement-Talent sie hätte in Scene setzen können. Sie wurde von aller Welt als ein schlechter Scherz behandelt. Aber dieser „Gaulois“-Mann gehört einem nicht zu verschächternen Volkstume an, das den Kopf nie hängen läßt. Gestattet man uns nicht zu weinen, erklärte er, so wollen wir tanzen, und er ist nun über Hals und Kopf beschäftigt, gleich wie das ganze übrige Paris, auch seinerseits Feste zu arrangieren.

Sein großes Fiel soll unter dem Vorwande, daß le mouvement auch dorthin gelenkt werden müßte, in der Halle abgehalten werden, doch finden allerwärts und überall welche statt. Es können kaum zwei Pariser einander mehr begegnen, ohne daß sie einander sofort den Vorschlag machten, ein Fest zu veranstalten. Im Palais des Präsidents breitet sich die Leinen-Marquise, die bei Gelegenheit eines Gastmahls aufgezo-gen wird, um die Gäste zu schämen, in

Bermanenz ober der Ehrentreppe. Allen höheren Functionären, bis herab zu den Bureau-Chefs in den Ministerien, hat die Regierung Hundert Francs Scheine ausgenötigt, Diners zu arrangieren, und es herrscht eine atheislose Concurrenzzug, Gäste zu versammeln. Sämmtliche fremde Sectionen, die kleinen südamerikanischen so gut wie die großen europäischen, die Havails oder Liberias nicht einmal ausgenommen, veranstalten Gala-Banette für das französische Ausstellungspersonal, die Pariser Municipalität bewirthebt die Collegen aus der Provinz und rechnet dabei nicht so genau, wie Viele ihrer de: Lische sind, ob 1500 oder 2500. Jede Corporation, die nur etwas Gastfreiheit im Blute hat, bereitet Lucullusmahl für ihre fremden Gäste vor; auch die Pariser Journalisten laden ihre auswärtigen Collegen ein. Bei der Parade mitzuhalten, ist für Jeden, der zur modernen Welt gehören will, eine zwingende Nothwendigkeit. Und ebenso zwingend ist es für einen Jeden, etwas zu thun, um seiner Stellung ein entsprechendes Relief zu geben. Ruiniert man sich dabei, um so schlimmer — glänzen muß man in diesem Augenblicke. Der Himmel donnert in dieser Zeit mindestens ein halb Duzendmal des Tages. Es ist der Eiffelturm, der die Electricität nach Paris zieht, heißt es im Volke. Es ist das Murren des Himmels über das moderne Babylon, sagen sie, die bei dem Sturme von Bergnügungen, der über die Seinestadt hinbraust, sich fromm betheuern. Nein, es ist das Leben à grand vapeur, das seine Fieberdünste in die Luft sendet, dieses Leben in unendlicher Potenz, von dem selbst Paris sich früher nie hätte träumen lassen, daß Menschen es zu leben vermöchten.

(Wien. Allg. Ztg.)

## Tageschrouik.

— Feuer. Am Sonntag Nachmittag brach in dem Waarenlagerraum der Fabrik der Herren Schwarz, Birnbaum & Co aus uns unbekanntem Urzachen ein Feuer aus. Sämmtliche vier Züge der Freiwilligen sowie eine Abtheilung der Scheibler'schen Fabriksfeuerwehr eilten zur Hülfe und befestigten nach mehrstündiger angestrenzter Thätigkeit jede Gefahr. Der durch Versicherung gedeckte Schaden besizt sich sicherem Vernehmen noch auf ungefähr 40,000 Rubel. — Ein z w e i t e r Brand entstand gestern Mittag, wenige Minuten vor zwölf Uhr in der an der Prjazibstraße gelegenen Pruzsinow'schen Abfall-Spinnerei. Hier entzündete sich im Wolfraum der Abfall, was den Wächter veranlaßte, das Alarmsignal zu geben. Die ersten zwei Züge der Freiwilligen Feuerwehr erschienen mit thunlichster Schnelligkeit am Plage, jedoch kam nur der zweite Zug in Thätigkeit, der das Feuer bald löschte. Der Schaden ist unbedeutend.

— Ein jahrlässiger Droschkentritzer. Vor mehreren Tagen wurde das 1½-jährige Knäblein Albert Bieschang, welches

ohne Aufsicht auf der Straße umhertrotzte, von dem Kutscher der Droschke Nr. 134 Chajm Danziger überfahren. Die Verletzungen waren derart schwere, daß jede menschliche Hülfe vergebens war, jedoch mußte das arme Würmchen volle drei Tage leiden, ehe es durch den Tod erlöst wurde. Gegen den Kutscher ist eine Anklage wegen jahrlässiger Tödtung erhoben worden.

— Stechbrieflich verfolgt werden seitens des Petrolower Kreisgerichts: Petronella Michalak, Chaim Landon und Schoel Landon, Alle Einwohner von Lody. Vom Friedensrichter des fünften Lodyer Bezirkes wird stechbrieflich verfolgt der Bewohner der Stadt Lody, Wilhelm Ritter. Wer über den Aufenthalt der genannten Personen etwas Näheres anzugeben weiß, ist verpflichtet, dem Gericht sofort Anzeig zu machen.

— Auctationen. Am 4. (18.) October l. J. um 10 Uhr Morgens wird im Sitzungssaale des Friedensrichter-Plenums zu Lody das den Anton Hank'schen Erben gehörige, in Lody am Oberen Ringe unter Nr. 630 gelegene Grundstück sammt den darauf befindlichen Gebäuden öffentlich veräußert werden. Die Auctation wird von Rs. 14,000 an beginnen.

Am 25. September (7. October) l. J. werden folgende Immobilien zur Veräußerung kommen.

a) Das früher Anton Kohn und gegenwärtig Efram Dembinski gehörige, in Lody an der Petrikauer-Straße unter Nr. 251 gelegene Grundstück sammt den darauf befindlichen Gebäuden. Die Auctation wird von 40,000 Rs. an beginnen.

b) Das den Joel Balmus'schen und Frimet Welland'schen Erben gehörige, in Lody an der Petrikauerstraße unter Nr. 544 gelegene Grundstück, sammt den darauf befindlichen Gebäuden. Die Auctation wird von 25,000 Rbl. an beginnen.

c) Das der Tauba Ginda, Raja, Rosse Grünwald, Malko und Froim Bornstein gehörige, in Zjeryz an der Ecke der Grünau- und Garten-Straße unter Nr. 106 gelegene Immobilien. Die Auctation wird von 3200 Rbl. an beginnen.

— Drollige Verwechslung. Das Dienstmädchen einer Herrschaft in Wulla, welches über heftiges Leibweh klagte, erhielt statt Medizin irrtümlich einen Eßlöffel voll aufgelösten Gummiarabicum. Der Irrthum wurde erst bemerkt, als das Mädchen klagte, daß die Medizin ihm den Mund vollständig zugelleistert habe. Das Besse bei der Sache ist aber, daß die Leibschmerzen nach dem Genuß der eigenthümlichen Medizin wirklich verschwunden waren.

— Die Kapelle des Grobus'schen Leibgarde-Husaren Regiments, welche am Sonnabend im Garten des Hotel Mann-teuffel das erste Concert geben sollte, traf nicht rechtzeitig ein und mußte dem zahlreich versammelten Publikum der Eintrittspreis zurückgegeben werden. Auch für Helenehof, welches anlässlich der Eröffnung des Sommer-Restaurants von einigen tausend Personen besucht war, mußten wegen nicht rechtzeitigen Eintreffens der Husaren andere

zurück. Es ist nicht unmöglich, daß wir bald wiederkommen, Papa suchte die Lante zu überreden, daß sie übersiedelt und seinen Haushalt übernimmt. Einstweilen aber widerstrebt sie noch — jedenfalls reisen wir heute. Mein Koffer ist bereits gepackt — Nachmittags fahren wir noch hinaus zu Mama —

Und wir werden uns nicht wiedersehen?

Desmal nicht. Aber wir kommen sicher wieder —

Und Dein Papa? Wenn wir uns nicht zufällig finden —

Der Kutscher hielt und fragte, ob er nochmals umkehren sollte.

Wir fahren nach Hause — und schnell antwortete sie.

Dann wandte sie sich wieder zu mir.

Du willst wahrscheinlich Deinen Spaziergang fortsetzen?

Ja, erwiderte ich, aus dem Wagen springend. Es ist vielleicht besser, wenn wir nicht nebeneinander gesehen werden.

Bruno! rief sie grollend.

Ich darf Dir schreiben?

Ja.

Und Du wirst mir antworten?

Gewiß.

Sie reichte mir ihre Hand, zog sie aber rasch zurück, als ich im Begriffe war, sie an meine Lippen zu ziehen. Dann ließ der Kutscher seine Peitsche durch die Luft sausen — noch ein Winken mit der Hand, und der Wagen rollte fort. Ich blieb stehen und starrte ihm nach, bis er hinter dem Eisenbahnviadukt verschwunden war, und dann wandelte ich wie ein Träumender die Allee wieder hinab.

Schon am folgenden Tage legte ich Papier und Feder vor mich hin, um an Martha zu schreiben, aber acht Tage später war noch kein Brief an sie abgegangen. Wie viel Dutzende von halb- und ganzbeschriebenen Blättern flogen zerrissen in den Papierkorb, wie oft legte ich die Feder hin, um, im Zimmer auf und ab schreitend, Klarheit über mich selbst und Alles, was kommen sollte, zu gewinnen! Aber es war vergebens. Ich kam zu keinem Ziele mit meinen Gedanken, und jeder neue Brief erschien mir schlechter als der schlechteste aller, die schon im Papierkorb begraben waren.

Liebte ich das Mädchen? Dieses zärtliche Gedanken, dieses sehnsüchtige Träumen, diese innige Freude, die mich durchdrang, wenn ich mir unser Gespräch in den Wagen wiederholte, — entsprangen sie wirklich dem mächtigsten aller Lebensgefühle? — Ich dachte wieder an den ersten Eindruck, den ich von ihr am Grabe der Mutter empfungen hatte. Kommt die Liebe nicht anders — wie ein Fieberschauer — gewaltsam, stürmisch — mit dem ersten Blicke, der uns sofort das Wesen erkennen läßt, das dem unsern verwandt ist? Und dann — selbst an jenem Morgen im Prater — nach dem Abschied — war diese sanfte Empfindung, die mich erfüllte, Leidenschaft, Liebe? — Martha stand wieder vor mir — das schlanke, unscheinbare Mädchen, mit dem schlichten blonden Haar, dem stillen anmuthigen Gesicht und den graublauen Augen, deren tiefer, seelenvoller Blick das erste war, was mich an ihr fesselte. Sie war hübsch, lebenswerth, gewiß, und ich konnte nicht anders, als mit inniger Zärtlichkeit ihrer

gedenken. Aber wie innig gleich sie dem Ideal, das mir immer vorgeschwebt hatte, dieser Märchengestalt, die mich schon bezauberte, wenn sie nur nur im Traume erschien! Liebte ich sie, oder war es nur Freundschaft, die Liebe eines Bruders, die ich für sie empfand?

Und sie — Martha — wie dachte sie von mir? Jedes ihrer Worte hatte sich mir tief in die Erinnerung geprägt, und sie hatte mehr als einmal verrathen, daß sie mir gut war. Aber vielleicht war auch das nur Freundschaft, die Liebe einer Schwester — wir waren ja immer wie Bruder und Schwester — hatte sie gesagt. Was sollte ich thun, um mir ihre Liebe zu erringen, um ihr Herz zu erforschen? Vielleicht, wenn sie mir gegenüber gestanden wäre — wenn sich nichts Trennendes zwischen uns geschoben hätte — vielleicht hätte sie sich dann bald selbst verrathen, und wir hätten uns so gefunden, wie ich es immer erträumt hatte: ohne ein Wort — ohne eine Frage — nur in die Augen hätten wir uns gesehen — lange — bis wir uns in die Arme sanken. Aber schreiben, schreiben — mit diesen Zweifeln im Herzen — mit diesem beständigen Grübeln im Kopf! Bald schien es mir, als ob dieser heiße, leidenschaftliche Athem meiner Worte sie erschrecken müßte, bald klang Alles so steif und gekünstelt, so heuchlerisch und verlogen. Was sollte ich ihr schreiben? Einen gleichgültigen Brief von tausend Dingen, an die ich jetzt nicht dachte, an die sie nicht denken konnte? Oder sollte ich wahr, ganz wahr sein, meine Brust durchwühlen und ihr Alles sagen, was mich besesselt und quälte? Oder sollte ich ihr zärtlich, aber gemessen schreiben, leise forschend

und ganz leise andeutend, in dem Ton, in dem man einer Schwester schreibt? Ich setzte mich wieder vor das Pult und begann: „Liebe Freundin, liebe Schwester!“ Und dann flog das Blatt unter den Tisch, und ich sprang wieder auf.

Nein, ich liebte sie, liebte sie wie eine Geliebte, die man jubelnd in sein Haus trägt. Aber da stand plötzlich wie ein Gespenst die Todte vor mir und hob drohend ihre Hände wider uns. Warum hatte sie uns zu trennen gesucht? Weil ich ein armer Teufel war und Martha die Tochter des Millionärs?

Wollte sie Stürme fürchtete, die sie von uns fernhalten wollte? Nun, wir würden diese Stürme ertragen, wie andere sie ertragen haben, — ich kannte jetzt Martha, ich kannte sie gut — ich wußte, was ich von ihr zu erwarten hatte! Oder war es nicht das — fürchtete sie wirklich die Erbschaft meines Vaters, den Leichnam, fürchtete sie für das Glück und den Seelenfrieden ihres Kindes? Dann —

Nein, die Todte sollte beruhigt sein. Kein Wort sollte über meine Lippen kommen, ehe ich nicht endlich mit mir zu Rathe gegangen war. Ich wollte Martha nicht schreiben — noch nicht. Hatte ich sie doch an meinem Ideal zu messen versucht, hatte ich doch selbst an der Stärke meiner Empfindung für sie gezweifelt! Ich wollte warten und prüfen, ängstlich prüfen — mein Gott, was für unsinnige Entschlüsse faßt man nicht, um solchen Konflikten zu ent-rinnen!

(Fortsetzung folgt.)



Dispositionen getroffen werden und zwar wurde schleunigt eine hiesige Kapelle engagirt, deren Programmnummern allgemeinen Beifall fanden. Seit Abend wird nun die Sinfoniekapelle im Garten des Hotel Mannstüffel konzertiren.

Aus Leczye wird uns geschrieben, daß in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. ein mächtiger Feuerchein in östlicher Richtung sichtbar wurde. Die Freiwillige Feuerwehr rückte, nachdem sie allarmirt war, eiligt aus und traf unterwegs auch die Lesmizer Feuerwehr, welche nach dem Brandplatz eilte. Es stellte sich nun heraus, daß das Feuer in dem 12. Werk von Leczye entlegenen Flecken Pongezew zum Ausbruch kam und ein rasches Fortbringen der Spitzen auf dem sandigen Wege unmöglich wäre, die Hilfe also jedenfalls zu spät kommen würde. Die Feuerwehren beschloßen somit umzukehren, um sich nicht allzuweit von ihren eigenen Ortschaften zu entfernen.

In Pongezew sind mehr als 20 Gebäude, darunter das Gemeindegelände und die Synagoge niedergebrannt. Ueber 50 Familien haben ihr Obdach verloren.

An unsere geehrten Abonnenten richten wir hiermit die ergebene und dringende Bitte, die rückständigen Abonnementsbeiträge gegen Vorzeigung der Vollmacht zum Einlassiren und der gedruckten Quittung auszahlen zu wollen.

Die gerichtliche Deffnung der Leiche des Knaben Robert Lindemann hat, wie der „Freis. Ztg.“ berichtet wird, Montag Nachmittag 2 Uhr im Leichenschauhause in Berlin stattgefunden. Die des Nordes beschuldigte Pflegemutter, Frau Stadtmisionar Albertine Sandrod, wurde an die Leiche geführt. Frau Sandrod betheuerte auch hier ihre Unschuld, ist jedoch nach der angeblich sehr belastenden Aussage einwandsfreier Zeugen und Zeuginnen, insbesondere einer am Biondstraße 10 wohnenden Wittwe Frau W., die der Behörde die in der Sandrod'schen Familie herrschende Erziehungsweise schildern konnte, wieder in den Untersuchungsrath abgeführt worden.

Zu dem Falle des Knaben Robert Lindemann gehen ferner der „Pol. Rdsch.“ von einem Berichterstatter folgende Nachrichten zu: Der Knabe Lindemann erfuhr sich bei den Hausbewohnern durch sein ruhiges, beschlafenes Benehmen auf der Straße sowohl wie im Hause eines guten Kennmendes. Häufig beschwerte er sich jedoch über die Pflege, welche ihm seitens der Sandrod'schen Eheleute zu Theil wurde. Robert L. ist mehrere Male seinen Pflegeeltern entlaufen, hat jedoch regelmäßig Zutritt bei früheren Nachbarn der Sandrod'schen Eheleute gesucht. Diese früheren Nachbarn haben den Knaben trotz seiner flehentlichen Bitten, ihn doch bei sich zu behalten, stets nach der Polizeiwache gebracht, von wo aus dann die Ueberführung des Knaben nach der Sandrod'schen Wohnung stattfand. Verleher hatte der Knabe im Hause gar nicht, da er nur behufs Erledigung kleiner Einkäufe auf die Straße hinaus durfte, aber stets in der Wirtschaft thätig sein mußte. Nachbarn gegenüber klagte der Kleine oft, daß er großen Hunger habe und daß er sich die Mehlsuppe, aus der fast ausschließlich sein Essen bestand, allein köchen müsse; ebenso erzählte er öfter, daß er nur die Ueberreste der S.'schen Mahlzeiten erhalte.

Der Gesellliche, welcher den Vertrag über die Verpflanzung des Knaben Lindemann mit dem Stadtmisionar Sandrod abschloß, ist, wie „Das Volk“ bestätigt, Herr Hospodiger Stöcker.

Einer alten englischen Sitte zufolge trägt Prinzessin Louise von Wales vom Tage ihrer Verlobung an bis zu ihrer Vermählung nur weiße Kleider. Auf diese Weise wird dem bräutlichen Zustande nach außen hin Rechnung getragen. Als die Prinzessin am Abende ihres Verlobungstages ihr Ankleidezimmer betrat, warteten bereits die Kammermädchen sowie einige arme Mädchen aus der Umgebung, unter welche die Prinzessin ihre bisher benötigten Kleidungsstücke vertheilte. Dann wurde sie von ihrer Mutter in ein mit weißen Blüten geschmücktes Zimmer geführt, in dem sie eine beschreibene, aber sehr gewählte Anzahl neuer, für die Brautzeit bestimmter Kleider fand. Von dieser Sitte wird nur in Zeiten der Trauer Abstand genommen, und auch da trägt jede englische Braut aus der königlichen Familie zu Hause weiße Gewandung. Für diese „Brautkleider“ wird niemals Seide verwendet, nur beschriebener Wollstoff, duftiger Watist oder zarte Spitzengewebe.

Ueber einen Mord auf der Bühne meldet man Folgendes aus Neapel. Während einer Probe im Theater Benice hörte man fünf Schüsse. Beim ersten Schuß wankte der Orchesterleiter Avallone und stürzte, während man einen Mann mit dem Revolver in der Hand auf den Un-

glücklich fortfeuern sah. Tags vorher war ein Posannist, Namens Caracena, aufgefordert worden, in das Orchester einzutreten und sich am Morgen vorzustellen. Avallone, der ihn vorgeladen hatte, wartete lange auf ihn, da er jedoch nicht erschien, ließ er einen anderen Posannisten eintreten, und die Proben begannen. Man spielte die ersten Scenen des ersten Aktes, als Caracena antam. Der Orchesterleiter sagte ihm sogleich, daß er, nachdem er lange auf ihn gewartet, einen Ersatzmann ausgenommen habe, daß Caracena jedoch entschädigt werden würde. Dieser schien sich anfangs zu fügen, entfernte sich aus dem Saal, kam jedoch einen Augenblick darauf wieder zurück. Auf einmal ergriff er den Revolver, feuerte und verwundete Avallone am Halse, der rechten Schulter und dem Rücken. Das geschah so schnell, daß ihn Niemand hindern konnte. Auf das Geschrei, das sich nun erhob, erschienen die Wachen und verhafteten Caracena. Der Verwundete wurde in einem sehr bedenklichen Zustand in das Spital bei Pellegrini getragen, der Wörder hatte 1875 seine Frau aus Eifersucht getödtet und war zu sieben Jahren Kerker verurtheilt worden.

Wie bereits mehrfach erwähnt wurde, sind im Atlantischen Ozean verschiedenen Schiffen wiederholt Eisberge begegnet. Dieselben scheinen nun unlängst sich zu dichten Massen vereinigt zu haben, da der Kapitän des vor Kurzem in Vassaft angekommenen Schiffes „Charger“ folgendes meldet: „Nachdem wir die Straße von Belle Isle (zwischen Labrador und Neufundland) passirt hatten, welche wir vollständig eisfrei fanden, trafen wir etwa 20 Seemeilen östlich davon eine Menge Eisberge von allen Größen und Formen. Als wir weiter ostwärts kamen, wurden die Eisberge so zahlreich, daß sie nicht zu zählen waren. Etwa 40 Seemeilen östlich von Belle Isle trafen wir eine förmliche Eis-Insel, welche sich nordwärts und südwärts erstreckte, soweit das Auge reichte und aus Schollenen sowie kleinen Eisbergen und förmlichen Gebirgen von Eis zusammengesetzt war. 18 Seemeilen nordwärts zeigte sich eine Deffnung. Als wir 10 Seemeilen in dieselbe gelangt waren, fanden wir Alles wieder durch Eis geschlossen. Die Eisbüch war 1/2 Seemeilen breit. Das gefundene Eis dürfte bald auf den Neufundlandkanal anlangen und dann eine große Gefahr für die Schiffe bilden.“

**Der Rechtsanwalt**  
**Stanislaw Boduszyński,**  
früher 13 Jahre in Petrikau, ist jetzt vordem Advokat beim Warschauer Appellations-Gericht und wohnt Chmielna-Strasse Nr. 33 in Warschau.

**Kleine Notizen.**

In Wien wurden am Freitag der Wäcker Krautgartner zu drei und der Inspektor Reichsacher zu fünf Monaten Kerker verurtheilt wegen Begünstigung der bekannten Fucht des Fürsten Sultowski. Die beiden Angeklagten, sowie ihr Beistehender und der Vertreter des Fürsten, Advokat Markreiter, erklärten im Verlaufe der gerichtlichen Verhandlung, daß ihrer Ansicht nach der Fürst völlig gesund und keineswegs wahnsinnig sei.

Auf der Vermont-Central-Eisenbahn entgleiste zwischen Boston und Montreal ein Personenzug und stürzte in einen Graben, wobei 12 Personen verletzt wurden. Die Ursache des Unfalles bildete eine Lockerung der Schienen durch anhaltendes Regenwetter.

Der kälteste Ort der Erde ist, wie man seit kurzer Zeit weiß, Werchojansk in Sibirien, Provinz Irkutsk. Die Stadt liegt an dem Fluße Jana, eine Werst von ihm entfernt, von demselben durch einen Sumpfstreifen und festes Land getrennt, in einer Höhe von 107 Metern und zwar in einem von Bergzügen eingeschlossenen Thal. Nach neueren Beobachtungen, welche die „Meteorologische Zeitschrift“ mittheilt, hat sich als Monatsmittel für die Winterfälle — 50 Grad Celsius herausgestellt. — 60 Grad Celsius sind für die Monate Dezember, Januar und Februar häufig und stellen sich mitunter sogar im März ein. Im Jahre 1885 beobachtete man Kältegrade von 67,1, im Januar 1886 — 66,5 Grad. Die Stadt hat etwa 100 Einwohner.

Bei Chihuahua in Mexiko entgleiste ein Eisenbahnzug, weil der Bahndamm in Folge der kürzlichen heftigen Regengüsse unterwachsen war. Fünfundzwanzig Personen wurden getödtet und viele verwundet.

**Neueste Post.**

Kiew, 12. Juli. Gestern verstarb plötzlich der pensionirte Professor emer. der St. Vladimir-Universität Bogodk, Verfasser des philologischen Lexikons.

Taschkent, 12. Juli. Heute Morgen um 12 Uhr 50 Min. war hier eine andauernde Erdrerschütterung bemerkbar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten wurde durch

dieses Erdbeben die Stadt Dsharkent zur Hälfte in Trümmer gelegt.

Wjerny, 12. Juli. Heute Morgen um 3 Uhr 15 Minuten hatten wir ein starkes Erdbeben, das ohne Unterbrechung etwa 13 Minuten andauerte. Der Schaden an Baulichkeiten ist ganz unbedeutend, aber Unglücksfälle mit Menschen ist nicht zu hören. Das Erdbeben war ein wellenförmig wellendes und kein stoßendes, wie im Jahre 1887. Um 7 Uhr gab es wieder eine merkliche Erschütterung.

Berlin, 13. Juli. Bezüglich der verschärften Grenzkontrolle gegen die Schweiz weiß ein Berliner Blatt, angeblich auf Grund verlässlicher Mittheilungen, zu berichten, daß diese Maßregel nicht von den Berliner leitenden Stellen veranlaßt worden ist. Es handelte sich wahrscheinlich nur um reichszollamtliche Anordnungen, denen eine politische Bedeutung nicht beigemessen wäre.

**Telegramme.**

Berlin, 14. Juli. Fürst Bismarck wird bis zum 10. August auf seiner Besichtigung in Barzin verbleiben und von dort voraussichtlich nach Berlin zurückkehren, um der Entrevue zwischen dem Kaiser von Oesterreich und Kaiser Wilhelm beizuwohnen. Alsdann wird der Reichskanzler, wie bereits gemeldet, sich wahrscheinlich zum Kurzebrauch nach Aisingen begeben und später den üblichen Herbstaufenthalt in Friedrichsruh nehmen.

Berlin, 15. Juli. Es sind jetzt seitens der Admiralität die Bauentwürfe für die neuen Panzerfahrzeuge endgültig festgestellt worden, sodaß nunmehr die in Betracht kommenden Schiffsbauanstalten in die Concurrenz eintreten können.

Berlin, 14. Juli. Nach einer Belgrader Meldung der „National-Zeitung“ haben kürzlich im serbischen Ministerrathe scharfe Auseinandersetzungen zwischen dem Regenten Mitsich und dem Minister des Innern Tauschanowitsch wegen des bedrohlichen Umsichgreifens des Räuberwesens stattgefunden. Der Minister verlangte zur Unterdrückung desselben die Ausbleitung der Armee, was Mitsich aus politischen Gründen verweigerte.

Wien, 14. Juli. In der heutigen Plenar Sitzung der ungarischen Delegation drückte der Reichsfinanzminister Kalla nach Vorlegung der sanctionirten Beschlüsse im Namen und auf Befehl des Kaisers den Dank desselben an die Delegation für die rasche Erledigung der Vorlagen und für die neuerdings bethätigte Opferwilligkeit aus. Der Präsident Graf Zichy schloß hierauf die Session durch eine patriotische, mit begeisterten Ufen-Rufen aufgenommene Rede.

Paris, 14. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Münster machte dem Präsidenten Carnot seinen Abschiedsbesuch; Graf Münster tritt am 17. Juli seinen Urlaub an.

Paris, 14. Juli. Der Minister des Innern kündigt an, er habe angeordnet, heute alle Aufzüge auf den Straßen nöthigenfalls mit Gewalt zu verhindern. Trotzdem fordern die boulangistischen Organe ihre Anhänger auf, sich früh auf dem Boulevard Strasbourg zu versammeln und nach der Statue de Strasbourg und dem Concordienplatz zu ziehen.

Paris, 14. Juli. Angesichts der fortgesetzten Angriffe vonseiten der Boulangisten und Monarchisten ist die Regierung fest entschlossen, das Gesetz gegen die mehrfachen Candidaturen noch vor Schluß der Kammer durchzubringen.

Paris, 14. Juli. Der Bericht des Reuener-Ausschusses des Staatsgerichtshofes stellt fest, daß die Anklage gegen Boulanger wegen Complots gegen die Republik und wegen Veruntreuung von Staatsgeldern in Höhe von 243,000 Francs begründet ist. Der Bericht wird unter die Senatoren vertheilt.

Paris, 14. Juli. Ueber das Vordringen der mahdlischen Derwische in Aegypten berichtet der Befehlshaber der ägyptischen Truppen, die gegen die Derwische

kämpfen, Oberst Woodhouse, daß sich die Derwische angehäuft, von Abu Simbal den Marsch nach dem Norden fortzusetzen. Ihr Gesamtverlust seit dem Ueberschreiten der Grenze von Ober-Aegypten beträgt an Todten und Verwundeten 2500 Mann; außerdem wird ihre Armee dadurch geschwächt, daß zahlreiche Ueberläufer sich bei ägyptischen Truppen eufinden. Die Hitze ist unerträglich, aber die Gesundheit der ägyptischen Soldaten ist ausgezeichnet. Mit der Haltung der Civildörfer ist Woodhouse bis auf wenige Ausnahmen zufrieden.

**Angekommene Fremde.**

Grand Hotel. Herr A. Polzenius aus Kalisz. — A. Roemer aus Remscheid. — V. Mojzeszewicz aus Słupca. — J. Jstas aus Aachen. — F. Seidler aus Reichenan. — G. Werner aus Tomaszow. — S. Wesblat aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herr H. Krause aus Berlin. — M. Nordwin aus Warschau. — E. Paneth aus Biellitz. — I. Solomianin aus Odessa. — I. Martoffel und F. Piatkowski aus Radom. — H. Pichtner aus Kalisz. — P. Hermann aus Petrikau.

Hôtel Mantuffel. Herr Zarkowski, W. Gielrzyński und Fr. Nonne aus Warschau. — Ziebir aus Moskau. — Karakoz aus Jernatorysk. — W. Gesundheit aus Gospodarz. — Frau Jakobowska aus Pniow.

**Notizen**

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 6. bis 13. Juli 1889.

(Evangelische Confession.)  
(Alle Feinheits-Gemeinde.)

| Tausen. |        | Todesfälle. |        |             |        |   |
|---------|--------|-------------|--------|-------------|--------|---|
| männl.  | weibl. | Kinder.     |        | Erwachsene. |        |   |
| männl.  | weibl. | männl.      | weibl. | männl.      | weibl. |   |
| 19      | 12     | 6           | 10     | 15          | 2      | 2 |

Während dieser Zeit wurde — tobtgeborenes Kind angemeldet.

**Kirchliche Nachrichten.**

Ausgeboren. Adolf Jäkel mit Anna Herzog. — Karl August Gebel mit Auguste Dremel. — Leopold Neumann mit Mathilde Förster. — Adolf Kahler mit Mathilde Stelter. — Arno Schwir Dietel mit Emma Margarethe Samme. — Adolf Zoller mit Pauline Eihelt. — Ludwig Walder mit Emilie Blau. — Franz Bierzowski mit Wilhelmine Dreßler.

**Verstorbene.**

Gottlieb Schmieder 28 Jahre, Otto Siefert 9 Monate, Kathalle Gente 1 1/2 Jahre, Anna Gebauer 12 Jahre, Wanda Mathilde von Zingerleben 6 1/2 Jahre, Marie Häbner 2 1/2 Jahre, Pauline Mathes 6 Stunden, Johann Hartwig 1 Jahr 8 Monate, Alexander Panick 6 Monate, Gottlieb Kerner 63 Jahre, Gottlieb Kuntel 41 Jahre, Ida Köhler 4 Monate, Bronislawa Pittelzel 1 Monat, Oskar Härtel 7 Wochen, Olga Lydia Guse 6 Monate, Karl Zimler 11 Monate, Emma Vertbold 1 Jahr 2 Monate, August Arbeiter 5 Monate, Dittlie Piesche 25 Jahre, Eise Eise Klebaum 5 Tage, Bertha Schneider 3 Wochen, Ida Olga Baumgart 7 Wochen, Otto Pospiech 4 1/2 Monate, Olga Hiller 4 Tage, Leo Oskar Wegen 1 1/2 Jahre, Edgar Döring 3 Wochen, Eduard Kurweg 5 Monate, Octrud Winkler 4 Monate, Sarah Marie Rib 5 Monate.

**Coursbericht.**

Berlin, den 15. Juli 1889.

100 Rubel = 207 M. 15  
Ultimo = 207 M. —

Warschau, den 15. Juli 1889.

|        |    |        |
|--------|----|--------|
| Berlin | 48 | 52 1/2 |
| London | 9  | 85     |
| Paris  | 39 | 47 1/2 |
| Wien   | 83 | 25     |

**Inserte.**

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß mein junger Mann, Herr

**JULIAN LIEBRACH,**

Freitag, den 12. Juli c. die Stellung in meinem Hause verlassen hat und ersuche alle mir zukommenden Beträge nur mir persönlich zu zahlen. Herr Liebrach hat kein Recht für meine Firma das Incasso, sowie die Annahme von Aufträgen zu besorgen. (3—1)

Loth, den 15. Juli 1889.

**Julius Wagner,**  
Streichgarn-Spinner.



4-2) **Société Industrielle**  
**LILPOP, RAU** 1865 & **LOEWENSTEIN,** 1870  
 Elektrotechnische Abtheilung.  
 1882.  
 Ausschließliche Vertretung der Firma  
 „Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft“  
 früher „Deutsche Edison-Gesellschaft“ in Berlin,  
 ökonomische, haltbare, preiswerthe  
**Glühlampen.**  
 Uebernahme von completen Installationen für elektrische Beleuchtung mit  
 Glüh- und Bogentlampen, sowie für elektrische Kraftübertragung.  
 Preislisten und Kostenanschläge auf Verlangen unentgeltlich.  
 Bestellungen werden angenommen:  
 in Warschau: im Hauptbureau der Gesellschaft, **Kolaczka-Strasse,**  
 in Lodz: beim Agenten der Gesellschaft, **ALBERT KRABLER.**

17) **Sämmtliche Mineralwässer**  
 frischer Füllung  
 sind bereits angelangt in der Hauptniederlage bei der Apotheke  
**M. SPOKORNY.**

Die Niederlage der  
**Fürstlich DRUCKI-LUBECKI'schen**  
 Etablissements  
 Królewska 10, Warschau, Królewska 10,  
 empfiehlt  
 ein reich assortirtes Lager der Fabrik  
**Cmielow,**  
 bestehend aus:  
 Porzellan, bemalt und weiß,  
 Tafelservice für 12 Personen von 50 bis 100 Rbl.,  
 Wasch-Garnituren, Thee- und Kaffee-Service,  
 Steingutgeschirre aller Art, feuerfest, für Küchenbedarf.  
 Oefen verschiedener Dimensionen,  
 altdeutsche Majoliköfen,  
 Berliner und Quadrat-Kacheln  
 in diversen Gattungen,  
 Majoliken, Ziegel und feuerfeste Chamottsteine.  
 Aus der Fabrik **SZCZUCZYŃ:**  
**Holzwohle**  
 aus bestem Fichten- und Eschenholz, vorzüglich zur Emballage,  
 Holzwohle zu Matrizen und Kissen,  
 Holzwohle zu Charpie für chirurgische Zwecke.  
 Diese Artikel werden en gros & en detail zu Fabrikpreisen  
 verkauft. Jede Auskunft wird bereitwillig erteilt und werden Bestellungen,  
 selbst die größten auf Porzellan, Steingut, Kacheln und Holzwohle auf  
 das prompteste effectuirt.  
 Specielle illustrierte Preisdeurante für Oefen und Steingut-Waaren werden  
 auf Wunsch gratis und franco verschickt.

Von heute ab befindet sich unser  
**Comptoir und Lager**  
 im Hause M. Helmann, Biegelstraße Nr. 272.  
**Meyer & Heimann.** (6-4)

Die von mir  
 im Schanklokale des Herrn Lango  
 dem Herrn R. Schulz  
 zugefügte **Beleidigung**  
 nehme ich hierdurch abbitend zurück. F. N.

**Dreiklassige Privatschule**  
 mit 6-jährigem Cursus in **Zgierz.**  
 Ich beehre mich ein geehrte Publikum  
 zu benachrichtigen, daß die Aufnahme der  
 Schüler vom 20. Juli (1. August) l. J.  
 täglich stattfinden wird. In meine Schule  
 können Knaben vom 7. Lebensjahre an ein-  
 treten. — Das Programm der Schule ent-  
 spricht mit Hinzufügung der Naturlehre den  
 vierklassigen Realschulen. (17-4)  
 Bei der Schule besteht ein Pensionat.  
 Der Vorsteher der Schule:  
**Albin Kowalczewski,**  
 Candidat der mathem. Wissenschaften der  
 Döbner Universität.

50-17) **Dr. J. BIRENCEWIG,**  
 gew. Assistent der Abtheilung für Ge-  
 schlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer  
 israelitischen Krankenhause, empfängt aus-  
 schließlich Geschlechts- und Haut-  
 krankheiten von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm.  
**Petrikauerstraße Nr. 257 a,**  
 in demselben Hause,  
 wo sich Meyer's Conditorei befindet.

**Wohnungswechsel.**  
 Meine Möbel-Fabrik  
 befindet sich vom 10. Juli ab  
**Bromenadenstraße Nr. 769,**  
 12-1) Haus Biehnert, I. Etage.

**W. Thiede.**  
**Zu verkaufen**  
 gut erhaltene noch im Betrieb befindliche  
 belgische  
 zwei 50-pferdige Roulier-Dampfkessel,  
 zwei Mischwölfe,  
 ein Oldham-Wilow,  
 ein Fadenöffner  
 bei  
**J. Birnbaum & Comp.**

**Allgemeiner Zoll-Tarif**  
 des russischen Kaiserreichs für den euro-  
 päischen Handel mit allen bis zum 10. Juni  
 1889 in Kraft getretenen Veränderungen,  
 von **Miklaschewski.**  
**Preis 2 Rs. 25 Kop.**  
 Vorräthig in  
**L. Fischer's Buchhandlung.**

**Lodz**  
**Männergesang-Verein.**  
 Heute Dienstag, Abends:  
**Singstunde,**  
 zu welcher um pünktliches und zahlreiches  
 Erscheinen dringend ersucht wird.  
**Der Vorstand.**

**Georgij Welykopojan**  
 потерял свой легитимационный билет  
 и просит нашедшего отдать оный у  
 войта гмины Радогосць.

**Abhanden**  
 gekommen ist mir ein Stempel in läng-  
 lichem Format, lautend:  
 pr. **Julius Wagner.**  
 Vor Mißbrauch desselben warne ich hiermit.  
**Julius Wagner.**

Ein  
**Buchhalter u. Correspondent**  
 in deutscher, polnischer und russischer Sprache  
 (Christ), mit gründlichen Kenntnissen der Expeditions-  
 und Zollbranche, seit 15 Jahren praktisch thätig,  
 mit besten Referenzen, wünscht für bald oder  
 später Anstellung hier, auswärts oder in Ausland.  
 Derselbe ist auch nicht abgeneigt, die stundenweise  
 Führung der Bücher und Correspondenz zu über-  
 nehmen. Best. Anträge unter Chiffre B. C. 31  
 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-1)

**Stadtreisender.**  
 Ein größeres Agentur- und Commis-  
 sions-Geschäft hier sucht per sofort einen  
 tüchtigen, bei der Kundschaft gut eingeführten  
**Stadtreisenden (Christ)**  
 für eine dauernde Stellung.  
 Offerten sub A. T. sind in der Exped.  
 d. Bl. niederzulegen. (3-2)

Ein tüchtiger und gewandter (3-1)  
**Kleider-Färber**  
 mit guten Empfehlungen findet sofort  
 Stellung in Olga bei  
**A. Danziger, Färberei-Besitzer.**

Ein tüchtiger  
**Maschinenmeister,**  
 praktischer Monteur, welcher gleichzeitig  
 die Leitung der Schlosserei zu führen versteht,  
 sucht in einem größeren Etablissement  
 entsprechende Stellung.  
 Näheres in der Exped. d. Bl. (3-1)

**Ein Lehrling**  
 per sofort für ein Agentengeschäft gesucht.  
 Bedingungen: Russisch, Deutsch. Anträge  
 unter Chiffre X. Y. an die Exped. d. Bl.  
 erbeten. (2-1)

5) Ein  
**Mädchen,**  
 Tochter anständiger Eltern, welches im Rechnen  
 bewandert und der deutschen und polnischen  
 Sprache mächtig ist, wird als  
 Verkäuferin gesucht  
 im Feilen-Geschäft von **Jul. Handke.**  
 Auswärtige werden bevorzugt.

6) **M. A. Reisinger,**  
 Fein-mechanische Werkstätte,  
 Lodz,  
 Dzielna (Bahn-) Straße 1372.  
 Ganstelegraphen  
 und Telephon-Leitungen,  
 Mikro-Telephon,  
 bis jetzt unübertroffen,  
 Diebstahlsicherheitsleitungen,  
 verbesserter Konstruktion,  
 elektrische  
 Beleuchtungs-Anlagen  
 mit  
 Dynamo-elektrischen Maschinen  
 und auch mit  
 Accumulatoren-Betrieb.  
 Wiederverkäufer Rabatt.

**August Fiebiger,**  
 Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,  
 Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a,  
 gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Erbgräbnissen und Gräften,**  
 sowie aller Arten Grabdenk-  
 mäler u. Steinmetz-Arbeiten  
 in Granit, Syenit, Marmor  
 und Sandstein,  
 wie auch guss- und schmiede-  
 eiserner Grabgitter  
 in solidester Ausführung.